

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 219.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Restame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 9.

Herborn, Sonntag, den 11. Januar 1914

12. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin wurde am Donnerstag

der preussische Landtag

mit einer vom Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg verlesenen Thronrede eröffnet, die sich in den gleichen, rein geschäftsmäßig kühlen Wendungen und Mitteilungen bewegte, an die man seit einigen Jahren gewöhnt ist. Sie brachte nichts, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Nur der Hinweis auf die Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens am Schlusse dieser amtlichen Kundgebung eröffnet eine etwas weitere Perspektive. Wohl war der Landtag kurz nach dem am 3. Juni des vergangenen Jahres erfolgten Neuwahlen zu einer kurzen Tagung zusammengetreten, aber nicht zum Zwecke positiver Arbeit, sondern um dem Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum die Glückwünsche der Volksvertretung abzustatten. Diesmal aber geht es an praktische Arbeit; ist doch das in der Thronrede den beiden Häusern des Landtages gestellte Programm sehr inhaltsreich und wird zu interessanten Verhandlungen Anlaß geben; denn das Fideikommissgesetz, das Parzellierungsgesetz, das Wohnungsgesetz werden zu beraten sein, ferner die Verwaltungsreform, das Kommunalabgabengesetz und in erster Linie der Etat, wobei wohl auch mancherlei über die innerpolitischen Zustände gesprochen werden dürfte. Daß auch die Frage der Wahlreform, deren die Thronrede keine Erwähnung getan, in der gewohnten Weise wieder abgehandelt werden wird, versteht sich eigentlich von selbst.

Die Öffentlichkeit steht in dieser Woche unter dem Banne

des Prozesses gegen den Obersten von Reutter, des größten der militärgerichtlichen Prozesse, die sich an die Zäbener Vorgänge anschließen. Nachdem die Vernehmung des Angeklagten und der mehr als hundert Zeugen die drei ersten Tage dieser Woche in Anspruch genommen hatten, galt der Donnerstag dem Vertreter der Anklagebehörde und den Verteidigern; die Verkündung des Urteils wird der letzte Tag der Woche bringen. Ohne die gebotene Zurückhaltung aufzugeben, kann man das eine schon heute sagen, daß das Auftreten des Obersten von Reutter im Prozeß, verglichen mit dem des Kreisrichters, einen sympathischen Eindruck gemacht hat. Mögen die unverständlichen Widersprüche in den Zeugnisaussagen früher oder später ihre Erklärung finden oder nicht — selbstgesteht erscheint jedenfalls, daß erst durch die Drohung des Obersten, es werde zum Blutvergießen kommen, die Zivilbehörde dazu gebracht worden ist, „das Meuchelste“ zu tun, um die Bevölkerung zu einem ruhigen Verhalten zu veranlassen. Der Beweis eines Versagens der Zivilbehörde erscheint hierdurch erbracht, und dadurch der Beweis für den guten Glauben des Obersten, daß er unter den obwaltenden Umständen nicht nur befugt, sondern sogar verpflichtet war, militärischerseits für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Mögen dabei die Grenzen des Gesetzes nach juristischem Befinden auch im einzelnen überschritten worden sein, so darf man nicht außer acht lassen, daß man von einem Soldaten nicht verlangen kann, er solle in diesen Dingen das feine Unterscheidungsvermögen eines juristisch vorgebildeten Verwaltungsbeamten betätigen.

Ueber Bayern ging ein reiches

Mobilisierungs- und Ordensfesten

anlässlich des auf den 7. Januar fallenden Geburtstages des Königs Ludwig III. nieder, des ersten nach Beendigung der Regentschaft. Die Anzahl der Auszeichnungen übersteigt tausend, von denen die allermeisten auf das Konto der Geburtstagsfeier zu buchen sind. Die Auszeichnungen aber, die den Ministern und führenden Parlamentariern beider Häuser des Landtages geworden sind, stellen sich als ein Dankeschön des Königs für die in der Königsfrage und der Frage der Zivilliste vollbrachte Leistung dar, was schon daraus ersichtlich ist, daß nur zwei Mitglieder des Kabinetts, der Verkehrs- und der Kultusminister, von der Gnadenkronen nicht erreicht worden, da sie in ihren Ressorts zur Mitwirkung in diesen beiden Fragen nicht berufen waren.

Verhältnismäßig rasch ist es den Dreibundsmächten, nachdem sie sich über den ersten Teil der englischen Balfour-Note verständigt hatten, gelungen, nun auch das schwierige Problem der

Verteilung der Megalischen Inseln

in eine Formel zu bringen, der alle sechs, durch den Londoner Frieden zur Lösung berufene Großmächte sich anschließen können. Eine sachliche Verständigung ist nämlich erzielt, und die Ueberreichung der Note steht unmittelbar bevor; was sie allerdings enthalten wird, darüber wird noch Stillschweigen bewahrt. Aber selbst wenn die Verteilung glatt abgeht, sind wir noch immer recht weit von der endgültigen Beruhigung des Balkans entfernt. Nicht allein, daß es viel Kopfzerbrechen verursacht wird, bis schließlich das Parallelogramm der Kräfte zwischen den Wünschen Albaniens, Griechenlands und der Türkei gefunden ist — auch im Innern der einzelnen Staaten geht die Gärung weiter.

In der Türkei scheint noch am ersten Wandel zum Besseren in Aussicht zu stehen infolge der

Ernennung Enver Beis zum Kriegsminister, dessen glühendem Patriotismus, unerschrockenem Zielbewußtsein und persönlicher Untadeligkeit es nach menschlichem Ermessen gelingen dürfte, sein schwergebeugtes Vaterland besseren Zeiten entgegenzuführen, wenn auch

die an Zahl nicht geringen Gegner des neuen Kriegsministers bereits eifrig an der Arbeit sind, ihn als einen Kriegsbegehr und phantastischen Revancheschreier hinzustellen.

Ein gefährliches Spiel treiben die edlen Hellenen. Die Stimmung in Griechenland gegenüber der von den Großmächten gestellten Forderung der

Räumung Albaniens

bis zum 18. Januar gibt Anlaß zur Beunruhigung. In Südalbanien machen nämlich die sich wie toll gebärdenden Griechen die Bevölkerung gegen die von der Internationalen Kommission vollzogene Festsetzung der Grenze mobil. Sie drohen mit einer Erhebung gegen das junge Albanien, und in Griechenland selbst wird unaufhörlich zum Aufstande geschürt, so daß die griechische Agitation von Tag zu Tag einen bedenklicheren Charakter und Umfang annimmt. Angesichts dieser Lage ist es denn auch nur zu begreiflich, daß der zum Fürsten dieses heilumstrittenen Landes erwählte Prinz zu Wied sein auf den 20. Januar festgesetztes Eintreffen in Albanien auf unbestimmte Zeit — vielleicht für immer? — hinausgeschoben hat.

Oberst von Reutter vor dem Kriegsgericht.

Aus der Verhandlung am Donnerstag ist noch nachzutragen: Das Plädoyer des Verteidigers.

Der Verteidiger vertritt auf Grund der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und militärischen Dienstvorschriften den Standpunkt, daß Oberst von Reutter nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv zu seinen Maßnahmen berechtigt war. Er war auch im Recht, als er die Verhafteten zurückbehielt, da es galt, den Tatbestand einwandfrei festzustellen, was bisher nicht möglich gewesen sei. Der Oberst sei nicht der wildgewordene Soldat, der sich aus dem Bürgertum gestürzt, sondern war in ehrlicher Ueberzeugung bestrebt, die Ordnung wiederherzustellen, die in unverantwortlicher Weise gestört worden war. Freilich war das Verhältnis zwischen Oberst und Kreisdirektor nicht so, wie es sein soll, doch ist die Person des Herrn von Reutter in jeder Weise einwandfrei festzustellen, was bisher nicht möglich gewesen sei. Der Oberst sei ein Mann, vor dem man Achtung haben müsse. Man dürfe einen so verdienten Offizier, der seit 35 Jahren seinem Koller tadellos gedient habe, nicht ins Gefängnis schicken, weil er glaubte, berechtigt zu sein, das Ansehen der deutschen Armee zu wahren. Der Verteidiger berührt in Kürze den Fall Kornmann — dieser Zeuge behauptet, von Leutnant Schab geschlagen worden zu sein und einen Bodenzahn verloren zu haben. Von dem Vorfall habe niemand etwas gesehen und Behauptung liege gegen Behauptung. Redner ist überzeugt, daß die sogenannte öffentliche Meinung nach dem Ergebnis des Prozesses umschwenken werde. Der Verteidiger beantragte die vollständige Freisprechung des Angeklagten von Reutter, wie auch des Angeklagten Schab, der nur dem Befehle gemäß gehandelt habe.

Das Schlusswort des Angeklagten.

Angeklagter Oberst von Reutter: Zunächst möchte ich nochmals sagen, daß ich das volle Bewußtsein habe, daß mein Offizierskorps, meine Unteroffiziere und Mannschaften geschlossen hinter mich stehen. Ich wiederhole, was ich am Anfang gesagt habe, daß das, was meine Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften getan haben, auf meinen Befehl getan wurde; dafür übernehme ich die volle Verantwortung, auch jetzt noch am Ende dieser Verhandlung. Ich habe auch heute noch den vollen Eindruck, daß ich gezwungen war, so zu handeln, nachdem ich mir meine Bestimmungen genau angesehen und es dann als notwendig betrachtet habe, so zu handeln. Ich glaube, dabei im Einklang gewesen zu sein mit meinen Vorschriften. Ich habe unter der Notwendigkeit, allerdings unter einer bitteren, bitteren Notwendigkeit gehandelt und habe so gehandelt, wie ich es vor Gott und meinem Kaiser und König zu verantworten gedachte. Auch die Festnahme der Leute war meiner festen Ueberzeugung nach durchaus notwendig. Ich glaube, daß ich auch menschlich richtig gehandelt habe, denn ich bin fest überzeugt: hätte ich die Leute herausgelassen, so wäre es unbedingt an jenem Tage noch zu nächsten Zusammenstößen gekommen, bei denen Blut geflossen wäre. Durch diese Zurückhaltung in dem Keller habe ich bei der Zivilverwaltung und bei der Bevölkerung die Ueberzeugung erweckt, daß es nun bitterer Ernst geworden ist, und deshalb sind dann wohl auch weitere und stärkere Aufrührungen an den folgenden Tagen unterblieben. Ich bin fest überzeugt, nur meine verdunkelte Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben.

Angeklagter Leutnant Schab: Wenn ich mich besinnen würde, daß ich Kornmann geschlagen habe, so würde ich es ruhig sagen. Ich habe es aber nicht getan. Ich wäre ja als Offizier durch meine Uniform aufgefallen. Meine Ehre und meine Uniform steht mir viel zu hoch, als daß ich sie durch eine unwahre Angabe hier vor Gericht beschmutzen würde.

Deutsches Reich.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages, der bekanntlich am Dienstag, dem 13. d. M., seine Beratungen wiederaufnehmen wird, dürfte sich folgendermaßen gestalten: für den 13. Januar stehen Petitionen auf der Tagesordnung. Dem „Berf. Vol.-Anz.“ zufolge beabsichtigt der Präsident, die Beratung über die Petitionsberichte auch am folgenden Tage fortzusetzen, an dem außerdem eine Sitzung des Seniorenkongresses stattfinden soll, in dem der weitere Arbeitsplan festgelegt werden wird. Am 15. soll der Gesetzentwurf über die Regelung der Sonntagsruhe zur ersten Lesung gestellt werden.

Ein Antrag für Preußen, der im Herrenhause in der ersten Sitzung am Donnerstag vom Grafen v. Bartenburg eingebracht wurde, kommt in der zweiten Sitzung des Plenums gleich zur Verhandlung. Nach diesem Antrag soll die Staatsregierung ersucht werden, im Reich dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte und seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschlebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zuungunsten der Einzelstaaten Platz greift. — Man darf sich wohl auf eine recht interessante Sitzung der Ersten preussischen Kammer gefaßt machen.

Militärische Maßnahmen während des Reutter-Prozesses. In der dritten Plenarsitzung der Zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landtags am Donnerstag richtete der Abgeordnete Boehle (Soz.) vor Eintritt in die Tagesordnung an die Regierung die Anfrage, ob es wahr sei, daß am Mittwoch eine Schwadron Husaren zum eventuellen Eingreifen bereitgestellt hätte, worauf der Unterstaatssekretär Wandel erwiderte, während der kriegsgerichtlichen Verhandlung sei im Einverständnis zwischen Zivil- und Militärverwaltung eine Schwadron Husaren bereitgehalten worden, um bei einem Ersuchen der Zivilverwaltung unverzüglich einzugreifen. Die Regierung erhoffte aber von dem gesunden Sinn der Bevölkerung, daß ein Einschreiten nicht nötig sei. Im Anschluß daran betonte der Staatssekretär Jörn von Bulach, daß die jetzige Regierung immer das Interesse der elsass-lothringischen Bevölkerung gewahrt habe. Es gebe in Elsass-Lothringen keine Nebenregierung, und er hoffe, daß die Volksvertretung Hand in Hand mit der Regierung gehe.

Wieder ein amtliches Dementi in der Zäbener Affäre. Von Straßburger zuständiger Seite wird Wolffs Tel. Bur. geschrieben:

Hiesige Blätter bringen die Nachricht, daß Oberkriegsgerichtsrat Dr. Medicus geäußert habe: „Donnerstag wird Oberst von Reutter freigesprochen und Sonnabend werde ich Leutnant von Kornmann freisprechen.“ Selbst wenn diese Äußerung gefallen sein sollte, wäre sie für den Verlauf der Kriegsgerichtsverhandlungen ganz ohne Belang, denn Oberkriegsgerichtsrat Dr. Medicus hat weder mit der Verhandlung gegen Oberst von Reutter dienstlich etwas zu tun gehabt, noch wird er mit der Gerichtsverhandlung gegen Leutnant Freiherrn von Kornmann irgendwie befaßt.

Die Rüstungskommission hielt am Donnerstag ihre erste Sitzung nach den Ferien ab. Nach einem Ueberblick über die bisherige Arbeit gab der Vorsitzende, Staatssekretär Dr. Delbrück, einen vom geschäftsleitenden Ausschuß entworfenen Organisationsplan der Arbeiten der Kommission zur Kenntnis, demzufolge für die Erörterung der einzelnen Rüstungsleistungen Referenten zu ernennen wären, die im Benehmen mit den beteiligten Ressorts an der Hand von Einzelbeispielen den gesamten Werdegang der Vergebung folgender Liefergegenstände ermitteln und der Kommission das Ergebnis ihrer Ermittlungen vortragen sollten: über Bewaffnung und Munition für die Infanterie — Bewaffnung und Munition für Feld- und Fußartillerie sowie Marinegeschütze — Bekleidung und Ausrüstung — Rundverpflegung — Fourage und Remonten — Sanitätsmaterial — Kohlen, Oele und sonstige Treibmittel — Grundstücksbeschaffung — Bauten — Fortifikation, Docks — Luftfahrzeuge und endlich über Schiffsbau und -armierung (ausschließlich der Linienschiffe). Da sich gegen diesen Antrag kein Widerspruch erhob, wird ihm der Vorsitzende entsprechen. Dann trat die Kommission in die Erörterung der Beschaffung der Gewehre, einschließend der Maschinengewehre ein. Im Anschluß an die Ausführungen eines Vertreters des Kriegsministeriums über die Errechnung der Generalunkosten bei den staatlichen Betrieben entspann sich eine Debatte über die von verschiedenen Seiten verneinte Möglichkeit, für staatliche Betriebe eine Bilanz nach kaufmännischen Grundsätzen aufzumachen. Als Sachverständige wurden der Generaldirektor der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Geheimrat Dr. ing. von Gontard und der Geheimrat Kommerzienrat Dr. ing. von Mauser gehört. Hieran schloß sich eine lebhafte Aussprache, die um 7 Uhr abends abgebrochen wurde. Am Freitag wurden vormittags die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken besichtigt.

Ausland.

Balkan.

Dom Bulschversuch in Albanien.

Ueber die Ursachen, welche die dieser Tage verhängte Belagerungszustand über Balona herbeiführten, werden von maßgebender Stelle folgende Einzelheiten mitgeteilt: Vor einigen Monaten kamen in Skutari ein gewisser Zenil Bei aus Ipek und Zia aus Djakowa als Emissäre der türkischen Regierung an, um die albanische Bevölkerung mohammedanischen Bekenntnisses dahin zu beeinflussen, daß sie einen mohammedanischen Prinzen als albanischen Fürsten fordern und dadurch die künftigen Beziehungen zwischen der Türkei und Albanien festigen und enger gestalten solle. Von Skutari begaben sich die beiden Agenten nach Durazzo, wo sie ihre wählerische Tätigkeit fortsetzten. Von den Türken wurde noch ein Emissar namens Bekir Aga aus Greqen nach Durazzo und Balona entsandt. Angesichts der Erfolglosigkeit seiner dort entwickelten Tätigkeit wollte er sich die Gelegenheit der Anwerbung von Gendarmeriemannschaften für die von den griechischen Truppen geräumten Gebiete Südalbaniens zunutze machen, indem er versuchte, seine Leute unter die Gendarmerie zu bringen. Die Regierung wurde davon vertäulich unterrichtet und war auf der Hut, konnte jedoch mangels positiver Materials keine entsprechenden Maßregeln ergreifen. Nachdem sie aber in den Besitz genügender dokumentarischer Nachweise gelangt war, die ein langsames Anwachsen der christlichen Fürsten feindseligen Stimmung erkennen und die Bemühungen und Ziele jener Agitatoren durchblenden ließen, beschloß sie im Einvernehmen mit der internationalen Kontrollkommission und der Gendarmerie die Verhängung des Belagerungszustandes. Am Bord eines aus Konstantinopel angekommenen Lloydampfers befanden sich mehrere hundert Passagiere für Balona. Etwa

die Hälfte dieser Passagiere wurde zur Landung zugelassen, der anderen Hälfte wurde wegen vorliegender Bedenken die Landung verweigert und für ihren Rücktransport nach Konstantinopel Vorkehrungen getroffen. Aus den bei den Verhafteten beschlagnahmten Dokumenten geht zur Genüge hervor, daß ihre Ankunft mit dem agitatorischen Treiben in Durazzo in Zusammenhang steht und die Fortsetzung der dort begonnenen Agitation in Balona bezweckt, die schließlich, wie jetzt bekannt geworden ist, zur Proklamierung des gewöhnlichen türkischen Kriegsministers Izzet Pascha zum Staatsoberhaupt Albaniens hätte führen sollen.

Eine Anzahl albanischer Notabeln, die verdächtigt sind, an der Verschwörung zugunsten Izzet Paschas teilgenommen zu haben, wurden nunmehr verhaftet. Das Verhör des Urhebers der Verschwörung Belir Bei fand am Donnerstagabend in Gegenwart der Minister der vorläufigen Regierung statt. Die in Balona gelandeten türkischen Offiziere wurden am Freitag vernommen.

Kleine politische Nachrichten.

Die fortschrittliche Volkspartei des Preussischen Abgeordnetenhauses wählte den Abgeordneten Dr. Bachnide an Stelle des Abgeordneten Dr. Biemer zum ersten Vorsitzenden. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden größtenteils wiedergewählt und, zu Ersatzern Dr. Biemer und Dr. Bachnide bestimmt.

Der braunschweigische Staatsminister von Hartwig starb in der Nacht zum Freitag zu Braunschweig im Alter von 65 Jahren; er war bekanntlich erst im Dezember v. J. in den Ruhestand getreten. Die Beerdigung wird, um den Toten besonders zu ehren, auf Kosten der Staatskasse erfolgen.

Eine vom französischen General Wailrot gegen die an der Universität zu Grenoble studierenden Deutschen ausgesprochene Verdächtigung wegen Spionage wurde vom Rektor der Universität mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Die französische Regierung wurde von der türkischen ersucht, ihr weitere fünf Offiziere zur Leitung der Gendarmen in Kleinasien, deren Befehlshaber der französische General Baumann ist, zur Verfügung zu stellen.

Der frühere türkische Finanzminister Dschawid Bei wird von Konstantinopel am 11. d. M. nach Paris begeben, um die in Berlin begonnenen Verhandlungen über die finanziellen Fragen und die Eisenbahnfrage fortzusetzen.

Der mit viel Geschrei in Szene gesetzte allgemeine Ausstand der südafrikanischen Eisenbahnen hat, nach den letzten Meldungen, ein klägliches Fiasko erlitten.

Der mexikanische Rebellenführer, General Pancho Villa, ist verschwunden; man vermutet, daß er auf dem Wege nach Ojinaga von Föderalisten abgefangen sei.

Preussischer Landtag.

Herrnhäuser.

2. Sitzung. **× Berlin, 9. Januar 1914.**
Das Herrenhaus hielt am Freitag eine kurze Sitzung ab. Nachdem die Mitglieder der neun Faktomissionen gewählt und die neu eingetretenen Mitglieder, Staatssekretär a. D. Dernburg, Graf Schaffgotsch, General von Löwenfeld, Fürst zu Sagn-Wittenstein-Sagn und Herr von Rastow vereidigt worden waren, wurden die Vorlagen zum Fideikommiß, zur Verwaltungsreform und zum Ausgrabungsgesetz einer besonderen Kommission überwiesen.

Aus Groß-Berlin.

Sanitätsstatistik des Flugplatzes Johannisthal.
Im Jahre 1913 wurde die Unfallstatistik des Flugplatzes insgesamt 260 mal — die Luftschiffkatastrophe ist als ein Fall gerechnet — in Anspruch genommen. Davon 58 mal infolge von Flugunfällen. Bei diesen ereigneten sich 12 Todesfälle, und zwar von 11 Fliegern und einem Fluggast. Es wurden 13 schwerere und 147 leichtere Verletzungen behandelt. In 147 Fällen wurde die Sanitätswache durch Flieger, Flugführer und Angestellte der Flugzeugfabriken, in 23 Fällen durch Angestellte der Flugplatzverwaltung, in 11 Fällen durch Flugplatzbesucher, Lieferanten usw. in Anspruch genommen. Die Krankentransportwagen wurden 19 mal benutzt. Ärztliche Hilfeleistung fand in 112 Fällen

statt. Die Kosten des Sanitätsdienstes in den Jahren 1912 bis 1913 betrugen 6586,18 M. einmalige Ausgaben, die laufenden Jahresausgaben für 1913 3047,05 M.

Spandau, die jüngste preussische Großstadt. Gelegenheit der Einführung der neu- und wiedergewählten Stadtverordneten teilte Oberbürgermeister Dr. Köhlge in der letzten Sitzung der Spandauer Stadtverordnetenversammlung mit, daß Spandau in die Reihe der preussischen Großstädte eingetretet ist; denn am 8. Januar sei der 100 000. Einwohner geboren. Der neue Weltbürger erhielt als Stadtgeschenk dreihundert Mark.

Tagesneuigkeiten.

Der alte Götz und die deutsche Turnerschaft. Der greise Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Geheimrat Dr. Ferdinand Götz, der „alte Götz“, wie er nunmehr schon seit Jahren mit dem Unterton der Verehrung genannt wird, hat bekanntlich, kurz nachdem er das letzte Deutsche Turnfest in erstaunlicher Rüstigkeit geleitet, eine schwere Krankheit durchmachen müssen, die schließlich so gefährlich wurde, daß man dem Kranken den linken Arm amputieren mußte. Dem Patienten sind, wie erklährt, eine Unmenge teilnehmender Zuschriften zugegangen, auf die Geheimrat Götz in folgender Weise dankt:

„Seit fast 60 Jahren brachte die „Turnzeitung“ beim Eintritt ins neue Jahr und bei sonstigen hervorragenden Gelegenheiten einen warmen Gruß von mir und erste Mahnung zu gemeinsamer Arbeit. Zum ersten Male habe ich in diesem Jahr Schweigen müssen, weil ein schweres Geschick mich aus dem Verkehr und der allgewohnten Tätigkeit völlig ausschied. Was Liebe, Freundschaft und Hingebung tun konnten, mir Trost und Hoffnung auf eine erträgliche Zukunft zu bringen, haben sie in unzähligen Kundgebungen getan, und ich habe daraus ersehen, mit welcher Liebe die ganze deutsche Turnerschaft, die alten und die jungen Freunde, in der schlimmsten Zeit zu mir stehen und mit den Meinigen der Hoffnung leben, daß ich für unsere Sache noch manches tun kann und daß mein Lebensabend nicht ein ganz vergeblicher wird. Habt alle Dank und bewahrt die Treue, die ihr mir jetzt gezeigt habt, unserer deutschen Turnerschaft und der Arbeit für unser Vaterland, dem eure Herzen und Hände jederzeit zu Diensten stehen sollen. Gut Heil! Euer Ferdinand Götz.“

Millionenkonkurs des früheren Notars Dr. Becker. Vor Jahresfrist verschwand — wie noch erinnerlich sein dürfte — der Rechtsanwalt und Notar Dr. Becker in Hamburg nach erheblichen Berentungen. Vor etwa einem Vierteljahr wurde er dann in Leipzig verhaftet; er wird zurzeit auf seinen Geisteszustand untersucht. Ueber sein Vermögen wurde Konkurs eröffnet. Bei dem Prüfungstermin über die nachträglich angemeldeten Forderungen stellte sich, dem „B. L.“ zufolge, heraus, daß insgesamt rund zwei Millionen Mark Forderungen angemeldet sind. Die Gläubiger werden also nur geringe Mittel sich aus dem Konkurs retten können.

Aus Eiferjucht. In einem Hause der Höhenstraße zu Frankfurt a. M. drang der 35jährige Schneider August Weinschrodt, der dort bei den Kuttschereheuten Epple wohnt, in Abwesenheit des Mannes in das Schlafzimmer der Frau ein und tötete diese durch zwei Schüsse. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in die Schläfe und war auf der Stelle tot. Weinschrodt hatte mit der Frau ein Liebesverhältnis unterhalten und beging, wie aus einem Briefe hervorgeht, die Tat aus Eiferjucht, weil er glaubte, daß die Frau auch noch mit anderen Männern Verkehr unterhalten habe.

Amerika und die Ausstellung für Buchgewerbe in Leipzig. Das Interesse in den Vereinigten Staaten für die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, die in diesem Jahre in Leipzig veranstaltet wird, ist ein außerordentlich großes. Die hervorragendsten Gelehrten und eine ganze Reihe von Senatoren und Politikern haben sich für eine offizielle Beteiligung Amerikas ausgesprochen. Die Ausstellung wird als eines der interessantesten Ereignisse der Welt bezeichnet. Amerika müsse die Gelegenheit wahrnehmen, zu zeigen, was es heute zu

leisten imstande sei. Kein Fachmann dürfte sich überdies die Gelegenheit entgehen lassen, die Ausstellung, die so recht ein Dokument der gesamten menschlichen Kultur bilde, zu studieren. Die Vereinigten Staaten mühten um so mehr würdig vertreten sein, als die nächste Ausstellung in Amerika stattfinden würde.

Eine Urteilsverkündung am Krankenbett. Ein Fall, der wegen seiner Seltenheit erwähnt zu werden verdient, ereignete sich kürzlich an der Strafkammer in Neuburg a. D. In der Verhandlung einer Privatbeleidigungsklage war die Verkündung des Urteils auf acht Tage vertagt worden. Inzwischen erkrankte einer der Richter so schwer, daß er das Haus nicht verlassen konnte. Nun ist aber unter allen Umständen erforderlich, daß die Verhandlung einschließlich Urteilsverkündung vor vollbelegtem Gericht und öffentlich erfolgt, nicht aber, daß es an Gerichtsstelle geschieht. Aus diesem Grunde wurde das Urteil am Bett des erkrankten Richters verkündet, nachdem durch Anschlag an der Gerichtstafel und an der Tür der Wohnung dem Publikum hieron Kenntnis gegeben war.

Zum Prozeß in Straßburg. Die Vorkommnisse während der letzten Verhandlungstage des Reutierprozesses in Straßburg veranlassen „Gottlieb“ im „Tag“ unter der Spitzmarke „Provokationen“ zu folgenden gewiß nicht ganz unberechtigten Glosse:

„Wer sich so abgrundtief verliert,
Daß er bei Tag, uniformiert,
Durch Saberns Straßenherum marschiert —
Der provoziert.“

„Wer Zigaretten ungenießt
Als Leutenant zum Munde führt
Und sich im Wirtshaus restauriert —
Der provoziert.“

„Wenn eine Dame, Hosierr,
Nach andern Offiziersfrauen gloriert,
Mit ihnen über Land spaziert —
Die provoziert.“

„Wenn preußische Jugend, kaserniert,
Nachdem die Kehlen gut geschmiert,
„Ich bin ein Preuße!“ intoniert —
Die provoziert.“

„Wer sich die Suppe eingerührt,
Weißt, tollt, tobt, jöhlt und reuollt,
Bis ihn die Wache arreliert —
Derseibige wird provoziert.“

„Wer rasenden Rabau vollführt
Und dann, wenn er Gefahr verspürt,
Rasch hinter Rinder reitert —
Wird provoziert.“

„Wer nach der Tricolore stiert,
Sich gern als Franzmann etabliert
Und seinen Saupreß estimiert,
Wird, wenn so einer existiert,
Natürlich schon wüßte provoziert.“

Treue Liebe zum alten Vaterlande

bezeugt nachstehende Dichtung im „Reichsanzeiger“: „Bekanntmachung: Von einem ungenannten Deutschamerikaner sind als Beitrag zu den Kosten der Verstärkung des deutschen Heeres 3000 Mark eingekauft worden. Der Einsender hat dabei gebeten, den Empfang im „Deutschen Reichsang.“ zu bestätigen, was hiermit unter dem Ausdruck verbindlichen Dankes geschieht. Berlin, 8. Januar. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt: Riß.“

Diese treue Anteilnahme an der militärischen Sicherung Deutschlands, aus dessen Schoße ein großer Teil der tüchtigsten Bevölkerung Amerikas, des Nordens wie des Südens, hervorgegangen ist, verdient in unserer so stark auf das Materielle gerichteten Zeit ganz besondere Anerkennung.

Drückende Fesseln.

Roman von G. v. Schmid-Riesemann.

Wieder unterbrochen, was tut man mit einem anonymen Brief? fragte Gesina stöhnend mit niedergeschlagenen Augen.

Es fiel ihr so schwer, von dieser Sache zu reden.

„Man wirft sich einen Brief am besten ungelesen ins Feuer,“ lautete die trostlose Antwort — „man tut dies in jedem Fall, nachdem man ihn gelesen, denn ein anständiger Mensch setzt seinen Namen unter einen Brief, den er verfaßt — und von Dad empfängt man nicht gern Zuschriften, nicht wahr? Hast Du denn den Inhalt des Schreibens für glaubwürdig befunden?“

„Zuerst ja — auch jetzt bin ich zum Teil noch nicht ganz davon überzeugt, daß alles Blöde ist.“

Gesina brach in Tränen aus.

„Ach, Onkel, ich bin so unglücklich — man beweist mir in diesem unseligen Brief, daß Rembert mich nur aus Mitleid geheiratet, aus moralischer Verpflichtung gegen mich, weil ich seinem Kinde das Leben gerettet und deshalb geliebt war — und dann — nein, es ist zu furchtbar — habe Rembert es doch gewußt, daß ich eine Erbin sei, wie man zu sagen pflegt — und seine erste Frau habe ihm nicht getattet, ihr Vermögen, das zu verwalten sie sich selbst vorbehalten, anzugreifen —“

„Na, Dein Geld will er ja nicht einmal leihweise.“

„Ach, ich schäme mich jetzt so, Rembert nur einen Moment lang solch schändliche Verachtung zugetraut zu haben,“ schluchzte Gesina — „dann heißt es im Brief, daß Remberts geschiedene Frau den Schwur getan, Klaus niemals seinem Vater zu überlassen, sie würde ihm das Kind ganz entfremden — und daran trüge ich die Schuld — das ist ja wahr, Onkel — und dann heißt es noch zum Schluß, daß ich es gewesen, die Remberts Leben zerstört — ich stände zwischen ihm und seinem Sohn und — und —“

„Das sind alles gottverlassene Blöden,“ ergänzte Onkel Albrecht seelenruhig. „Schäme Dich, Gesina, wie konntest Du Dich durch diese insame Kränzelei so ins Bodshorn jagen lassen. Du bist und bleibst in Gefühlsachen ein großes Kind, obgleich Du in anderen Dingen ganz vernünftig und selbständig sein kannst. Was wolltest Du also mit diesem Brief tun?“

„Hätte ich ihn Rembert zeigen sollen?“ fragte Gesina kleinlaut.

„Das vielleicht auch — allein diese Offenheit hätte doch am Ende mit einer unerquicklichen Aussprache geendet. Nein, so etwas Häßliches, Niedriges vernichtet man lieber gleich, wie man ein giftiges Insekt doch auch ohne Bedenken sofort tötet. Liebst Du Deinen Mann, Gesina?“

„Ueber alles in der Welt.“

„Zuallererst gleich so überspannt. „Ja, von ganzem Herzen liebe ich ihn,“ diese Antwort wäre normaler gewesen. Aber so bist Du nun einmal. Also, wenn Du ihn lieb hast, so ist es Deine Pflicht, ihm ein freundliches Gesicht zu zeigen — Deine Verstimmlung muß ihm doch auffallen.“

Du mußt ihm nach wie vor vertrauen und Dir, was diesen Unglücksbrief anbetrifft, sagen, daß es niedrige Naturen gibt, die Dir Dein Los, Deine Stellung, Deinen Namen anhängen, daß Du und Rembert aber über aller niedrigen Verleumdung steht.“

„Ich würde fortgehen, wenn es Rembert glücklich machen sollte, Klaus wiederzuerlangen. Ich kann es ja begreifen, wie sehr ihm das Kind fehlt. Es gibt nichts, was ich nicht imstande wäre, für Rembert zu tun, ich gehorche ihm blind, was er auch von mir verlangt — aus Liebe zu ihm fällt mir kein Opfer schwer.“

„Da haben wir den Tee! Wenn Du ihm davonläufst, so liegt unfehlbar die zweite Scheidung in der Luft. Die malige Veranlassung derselben: „böswilliges Verlassen.“ Kind, es gibt kein Glück ohne Schatten — der Quere heißt nun einmal Klaus, also finde Dich damit ab — und schließlich mußt Du Dir doch sagen, daß der alte Gott im Himmel seine Gedanken mit uns Menschen hat. So wird er auch dieses Kind Wege führen, die demselben heilsam sind. Du aber behalte Deinen Kopf oben, Gesina, und den Brief, den wirf, je eher, je lieber, ins Feuer.“

„Soll ich ihn Dir vielleicht zeigen, Onkel Albrecht?“

„Nein, danke — ich beschmutze meine Hände ungern so.“

„Aber küssen laß sie mich doch, lieber, guter Onkel.“ Gesina kniete vor dem Sofa nieder und ergriff die Hände des alten Herrn, die dieser ihr aber gleich wieder entzog. „Nicht doch, laß, Liebling, ich mag das Tagelieden nicht leiden.“

„Ich danke Dir für Deine lieben, guten Worte, und ich verspreche Dir, dieselben zu beherzigen — auch das mit dem Alltagsglück.“

„Ja, suche es, Gesina, es ist leicht zu finden, es liegt überall — auch im Kleinsten — wenn man demselben nur die richtige Seite abgewinnt. Aber nun genug der Rührung — und damit basta.“

Der alte Herr wuschte sich ganz verstohlen die Augen und wandte sich dann Dachsels zu, der wiederum auf das Sofa gesprungen war und zu einem Knäuel zusammengerollt am Fußende lag.

„Verzeihe, Dachsels, ich war vorhin ungerecht gegen Dich, aber ein wirklicher Fühtritt ist für einen Hund lange nicht so schlimm, wie ein moralischer, den manche Menschen gewissermaßen hinunterschlucken müssen. Für alles Weirlose habe ich immer viel Sympathie gehabt — merkwürdig, daß ich trotzdem unbewußt geliebt, denn etwas Weirloses als eine Frau gibt es unter Umständen nur im Tierreich. Komm jetzt, Gesina, und erzähle mir von gestern, grüble nicht nach, von dem Brief geschrieben, streich ihn ganz aus Deinem Ge-

dächtnis. Also — was habt Ihr denn gestern zum Souper in Truberg gehabt? Tante Amata hat mit nun wenigstens sechsmal versichert, daß die Wildsauze migraten gewesen.“

24. Kapitel.

Gelles Mondlicht goß seinen milden Schein über das Land, als Gesina Bettescher verließ. Es war eine jener köstlichen Angustnächte, in welchen der scheidende Sommer seinen ganzen Zauber entfaltet.

Rembert hatte wegen irgend einer geschäftlichen Angelegenheit zur Stadt gemußt und deshalb seine Frau heute nicht begleitet.

Gesina freute sich dieses Umstandes, denn in seiner Gegenwart wäre es selbstverständlich niemals zu der Auseinandersetzung zwischen ihr und Onkel Albrecht gekommen. Sie küßte ihr Herz jetzt namenlos erleichtert und war fest entschlossen, den Rat des gütigen und klugen alten Herrn zu befolgen. Sie wollte nicht mehr an die häßliche, anonyme Zuschrift denken und sich Mühe geben, mehr an den täglichen, wirtschaftlichen Interessen ihres Mannes teilzunehmen. Er hatte dies bisher nicht von ihr verlangt, sie war auch so schonungsbedürftig gewesen; allein, jetzt küßte sie, wie ihre Kräfte wiederkehrten. Die Schlammbäder hatten tatsächlich ein Wunder an ihr bewirkt. Sie wollte sich nicht mehr neuen Stimmungen hingeben, sondern so vernünftig und nüchtern werden, wie sie es damals gewesen, als sie nach dem Tode ihrer Großmutter Helsingfors verlassen. Nein — nüchtern, das war nicht das rechte Wort, denn in die Prosa des Alltagslebens würde sie sich doch immer ein Stück sonnige Poesie hineinzurennen wissen.

In dem offenen Landauer zurückgelehnt, ließ Gesina den Zauber der Mondnacht auf sich wirken. Intensiver, denn je, küßte sie, wie sehr Rembert den Inhalt ihres Lebens ausmachte. Von jenem Moment an, wo sie ihn im Frühlingswalde erblickt, war er ihr Schicksal geworden — zweimal hatte sie ihm entsagt — nun aber gehörte er ihr und mit allen Fasern ihres Herzens wollte sie ihn an sich fetten — und was sie an seiner Seite nie zu finden gedacht — das „Alltagsglück“, nun wollte sie es suchen.

Man hatte Gesina Haldburg auf dem Posterabend in Truberg vielfach zu bläß und still gefunden, heute an Rosas Hochzeitstag feierten ihre Schönheit und Lebenswürdigkeit bräunliche Triumphe. Sie machte Dodo, welche in einer weichen, silbergefrähten Toilette entzückend ausfiel, ernstlich Konkurrenz.

Das hellblaue Plüschkleid, das Gesina trug, hob ihre blonde Schönheit auf das vorteilhafteste. Ihre Augen waren voll Sonnenchein, weil ihr Herz voll guter Vorsätze und Entschlüsse.

Die Legung folgt.

Der Eingriff in ein schwebendes Verfahren

Ist in der deutschen Presse bisher nach einer ungeschriebenen Anstandspflicht als ungebührlich betrachtet worden. Das „Berl. Tagebl.“ betont das, um im Anschlusse daran gegen einen Artikel der „Post“ zu eifern, den es als Verstoß gegen diesen löblichen Brauch verurteilt. Man ist erstaunt, daß das liberal-demokratische Organ sich gerade in dieser Frage so anmaßend zum Tugendwächter aufspielt, nachdem es am Tage zuvor noch selbst einen viel krasserem Einwirkungsversuch auf das Kriegsgericht sehr stark verherrlicht und gepriesen hat.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ hatte man angeblich in Straßburger Juristenkreisen Angst bekommen, daß die Sünden der Zivilgewalt in Javern in dem Prozesse gegen den Oberst von Reuter allzu markant hervortreten möchten. Deshalb hätte der Rechtsanwalt Dr. Weil (ja, Bauer, das ist doch auch was ganz anderes! D. Red.) eine Anklage gegen das Kriegsgericht losgelassen, in der hervorgehoben sei, das Kriegsgericht mache nicht den Versuch, die Reaktion der angeklagten (!) Volkskreise zu begreifen. Dieses Eingreifen habe, wie das genannte Blatt triumphierend hervorhebt, den Erfolg gehabt, daß auch die am 28. November verhafteten Justizbeamten noch geladen worden seien. Der unverhüllte dreifache Vorwurf der Voreingenommenheit gegen das Kriegsgericht seitens des Dr. Weil ist eine Ungeheuerlichkeit, die zeigt, zu welchen Verirrungen die parteiische Voreingenommenheit und der Anmut über das Ergebnis der doch hochschätzlichen und unparteiischen Verhandlungen selbst einen Mann führen können, dessen juristische Bildung ihn, wie man annehmen sollte, vor derartigen Verdächtigungen bewahren müßte. Auch die hier versuchte Einwirkung auf eine Verhandlung von außerhalb ist völlig ungebührlich. Man ist es aber schon gewohnt — allerdings ein trauriges Zeichen —, daß bei der Demokratie alle Achtung vor der sonst gelegentlich gefeierten Justiz aufhört, wenn eine Verhandlung nicht zu Ergebnissen führt, die von demokratischer Seite gewünscht werden.

Diesen angeblich so wirksamen Eingriff des Dr. Weil hat das „Berl. Tagebl.“ belobt und gefeiert. Es selbst hat in seinen fortlaufenden Stimmungsbildern über den Prozeß seiner Tendenz entsprechend die Stimmungsmache im höchsten Grade betrieben. Angesichts solcher Tatsachen gehört eine große Kühnheit im Gebrauche demagogischer Kampfmittel dazu, zu behaupten, mit dem Brauche, das Urteil über ein schwebendes Gerichtsverfahren zurückzuhalten, hätten zuerst die „Staatsbehörden“ gebrochen, deren zweites Wort „Autorität“ sei.

Es ist natürlich unnötig, zur Kennzeichnung solchen Verfahrens noch ein Wort hinzuzufügen.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 10. Jan. Gesang und rhythmisch-ästhetische Darstellung desselben bilden den Inhalt der von Frau Dr. König und Herrn Tanzmeister Overbeck arrangierten Aufführung (siehe Inserat in der heutigen Nummer), der man mit alseitigem Interesse entgegen sieht. Wenn schon die früheren Schülerkonzerte von Frau Dr. König sich eines regen Zuspruchs erfreuten, so dürfte die jetzige Veranstaltung um so mehr Anklang finden, als die Mehrzahl der zum Vortrag kommenden Kinder- und Volkslieder, Chöre etc. durch Herrn Overbeck nach rhythmisch-ästhetischen Grundsätzen plastisch arrangiert wurden. Wie wir aus dem uns vorliegenden Programm ersieht, geht der Aufführung ein Erläuterungsvortrag von Herrn Overbeck: „Tanz und moderne Körperkultur“ voraus, was im Interesse dieser neuartigen Veranstaltung sehr zu begrüßen ist.

Aus dem neuen preussischen Etat. Der neue preussische Staatshaushalts-Entwurf sieht für unsere Provinz u. a. folgende Forderungen vor: Neubauten in Bad Ems: Das Kurhaus und das Kurpalestina in Ems bedürfen, um den Ansprüchen der Gegenwart zu genügen, eines völligen Um- und Ausbaues. In Verbindung hiermit soll ein Um- und Neubau der zwischen diesen Gebäuden liegenden Kolonnaden und eine Neuerrichtung des Kurhofes sowie die Ausführung der notwendigen Arbeiten an den Quellen vorgenommen werden. Von den Kosten hierfür sind als dritte Rate 1 333 000 Mark in den Etat eingestellt. Für die Universität Marburg sieht der Etat eine einmalige Verstärkung des Universitätsbaufonds um 12 350 Mark vor. Der Neubau eines Hörsaals, der Seminar- und Verwaltungsgebäude erfordert als erste Rate 120 000 Mark. Bei der außerordentlichen Steigerung der Zahl der Studierenden fehlt es der Universität an genügend großen Hörsälen. Auch reichen die Seminarräume, insbesondere die juristischen, nicht mehr aus. — Bahnhoferweiterungen sind vorgesehen für Weimar mit 150 000 Mark, Dillenburg mit 50 000 Mark, Bad Nauheim mit 400 000 Mark, Friedberg (Hessen) mit 800 000 Mark, Höchst (Main) mit 600 000 Mark, Weilburg mit 500 000 Mark, Schlüchtern mit 56 000 Mark, Hildesheim mit 42 000 Mark, ein Ueberholungsgleis auf Bahnhof Oberhof a. d. Bahn 100 000 Mark.

Paiger, 9. Jan. Herr Gerichtsassessor Bollbach von hier, zur Zeit am Amtsgericht in Dillenburg tätig, ist als Amtsrichter nach Wiesbaden versetzt.

Offenbach (Hessens), 10. Jan. Heute früh gegen 5 Uhr verunglückte der neunjährige Bergmann Hermann Heis von hier, welcher auf der Grube „Rotland“ Nachtschicht hatte, dadurch, daß er von einem Gerüst zirka 15 Meter abstürzte. Der Verunglückte zog sich schwere innere Verletzungen zu, besonders im Unterleib. Er wurde mittels Tragbahre nach seiner elterlichen Wohnung gebracht, wo alsbald Herr Dr. Braune-Herborn ärztliche Hilfe leistete.

Wehlar, 8. Jan. Strafkammerverurteilung. 1. Wegen Diebstahls in straffschärfendem Rückfalle erhält der Arbeiter W. F. z. B. in Untersuchungshaft, eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. F. hatte zu Paiger einem anderen Arbeiter ein Paar Schuhe entwendet. — 2. Der Arbeiter Alex Jolico, aus Bosnien gebürtig, war wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt. Am 18. Juli 1912 hatten ausländische Arbeiter in einer Wirtschafft zu Jellerdill unter sich Streit bekommen. Im Verlauf dieses Streites bildeten sich 2 Parteien, welche aufeinander losgingen. Dabei kam es vor der Wirtschafft zu

einer schweren Revolverschießerei, an welcher sich auch der Angeklagte beteiligte. Für einen der Arbeiter namens Peter Babilo hatte die Schießerei schlimme Folgen. Eine Kugel war ihm in die Brust eingedrungen, eine andere hatte ein Knie verletzt und eine dritte ihm die Lendende des unteren Fußgelenkes zerschlagen, sodaß der Knochen herausgenommen werden mußte. Selbst als der Verletzte wehrlos am Boden lag, wurde er noch geschlagen und getreten. Als der Gendarmerie-Wachmeister Röder und der Bürgermeister von Jellerdill zur Festnahme der Täter schritten, wurden die beiden Beamten ebenfalls mit Revolverschüssen empfangen. Erst dann ergriffen die Täter die Flucht. Der Angeklagte, welcher zur Zeit im Zuchthause zu Münster wegen Raubs und gefährlicher Körperverletzung eine bereits gegen ihn erkannte Zuchthausstrafe von 9 Jahren verbüßt, war von dort nach hier gebracht worden; desgleichen ein Komplize von ihm, der sich bei dem abgetheilten Raub beteiligt hatte und deshalb zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren verurteilt worden war; letzterer zu dem Zwecke, um als Zeuge vernommen zu werden. Der Angeklagte bestrittet noch heute nach wie vor, in Jellerdill einer der Täter gewesen zu sein. Die Zeugen bezeugen aber, daß er sich an der Schießerei beteiligt habe. Der Gerichtshof erkannte unter Einbeziehung der bereits erkannten Zuchthausstrafe auf eine Gesamtstrafe von 10 Jahren und 6 Monaten, indem er sich auf den Standpunkt stellt, daß der Angeklagte jedenfalls einer der Mittäter in Jellerdill gewesen ist. — 3. Dem Gastwirt F. J. von Alstlar war ein Strafbefehl in Höhe von 10 Mk. zugestellt worden, weil er in seinem Lokale eine öffentliche Tanzbelustigung abgehalten haben sollte. Wie das Schöffengericht, so kam auch die Strafkammer zu einem freisprechenden Erkenntnis. Auch sie nahm an, daß keine öffentliche Tanzbelustigung vorgelegen hatte.

Diez, 9. Jan. Großes Glück hatte ein junger Mann in Kull beim Robelen. Er fuhr mit noch einem Mädchen eine steile Straße herab, wobei er die Herrschaft über den Schlitten verlor und direkt in ein unten vorbeifahrendes Pferdewerk fuhr. Der Schlitten sauste zwischen dem Pferd und den Vorderrädern unter dem Fuhrwerk durch, ohne daß der junge Mann und seine Begleiterin auch nur die geringste Verletzung erlitten.

In der Wohnung des Chauffeurs Müller am oberen Markt geriet in der Abwesenheit der Eltern eine neben dem Ofen stehende Holzofen in Brand. Ein siebenjähriger Junge hatte die Geistesgegenwart, Wasser auf das Feuer zu schütten, wodurch ein Umfichtgreifen des verderbenden Elements verhindert wurde. Ein im Nebenzimmer schlafendes Kind erlitt eine schwere Rauchvergiftung, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Eisenbach, 8. Jan. Heute nachmittag 1 Uhr fand die gerichtliche Sektion des Peter Sect IV. im Beisein der Staatsanwaltschaft aus Wiesbaden durch den Kreisarzt Geheimrat Dr. v. Tresmar aus Limburg statt. Zu diesem Zweck war die Leiche aus dem Gemeindehaus in das Wohnhaus des Sect zurückgebracht worden. Der des Mordes verdächtige Sohn wurde aus dem Gerichtsgefängnis in Camberg nach Eisenbach überführt, um der Sektion beizuwohnen. Während Sect Sohn bis dahin leugnete, die Tat begangen zu haben, gestand er angesichts der Leiche ein, zweimal auf den Vater geschossen zu haben. Auch die Ehefrau des Getöteten, die bis zur Leichenöffnung in ihrem Elternhause untergebracht war, hat nunmehr eingestanden, daß ihr Sohn der Täter ist.

Frankfurt a. M., 9. Jan. Die „Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend“ hielten gestern in der „Harmonie“ dahier unter Vorhitz des Landgräflich Hessischen Hofgutsverwalters Michmann-Kumpenheimer ihre 10. ordentliche Hauptversammlung ab, die überaus stark, von über 600 Landwirten, aus den Kreisen Frankfurt, Wiesbaden, Höchst a. M., Ober-Taunus, Unter-Taunus, Uffingen, Hanau, Darmstadt, Offenbach, Friedberg und Gießen besucht war. Ihr wählten Reichstagsabgeordneter Strack-Gießen und der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Abteilung Nassau, Landwirt Hagmann-Niederrhein bei.

Am Montag den 12. d. M. beginnt vor dem Frankfurter Schwurgericht die Verhandlung gegen den Giftnörder Karl Gapp, für die vier Tage in Aussicht genommen sind. 19 Sachverständige und nahezu 50 Zeugen sind geladen.

Frankfurt a. M., 10. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde dem Magistratsbeschlusse vom 5. Jan. zum Verkauf der Cronberger Bahn zugestimmt, was heute abend der Bürgermeister Büsch in der Generalversammlung der Cronberger Eisenbahn-Aktiengesellschaft bekannt gegeben hat.

Kassel, 10. Jan. Die Strafkammer verurteilte den 32-jährigen Schreiber Wilhelm Rhein wegen versuchter Anwerbung junger Deutscher zur Fremdenlegion zu 10 Monaten Gefängnis. Rhein hatte längere Zeit in Frankreich gelebt und ist mit Berbern in Nancy bekannt gewesen.

Darmstadt, 8. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Dr. Gläffing bekannt, daß die verstorbenen Privatiers Willi C. Seyl in ihrem Testament ihr beträchtliches Vermögen zu zwei Dritteln der Stadt Darmstadt und zu einem Drittel der Blindenanstalt in Friedberg hinterlassen hat. Der Stadt Darmstadt wird dabei die Verpflichtung auferlegt, den Zinsenertrag des ihr zustehenden Erbteils in erster Linie dazu zu verwenden, jährlich bei Beginn der Schule für den Winter arme, kränkliche und schwächliche Kinder mit Schuhen zu beschenken, das ererbte Geld aber niemals zu Bauten oder Denkmälern zu verwenden.

Groß-Laudenbach, 8. Jan. Ein hiesiger Schneider entwickelte einen geeigneten Appetit. Er verpflichtete sich auf Grund einer Wette, binnen 90 Minuten 18 Handläse mit dem nötigen Brot zu vertilgen. Er löste seine Aufgabe spielend in 35 Minuten. Weil ihn aber noch „hungerte“, verzehrte er sodann in einer zweiten Wirtschafft noch eine gehörige Portion Wurst nebst dem üblichen Salat. Dann war er satt.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausprognose für Sonntag, den 11. Januar. Zeitweise aufsteigend ohne erhebliche Niederschläge bei nordwestlichen Winden, kälter, Frost.

Neueste Nachrichten.

In Erwartung des Urteils.

Straßburg, 10. Jan. Mit großer Spannung sieht man hier der Verkündung des Urteils gegen den Obersten von Reuter entgegen. Die Polizei trifft umfassende Vorkehrungsmaßnahmen. Husaren und berittene Gendarmen werden bereitgehalten. Das Gerichtsgebäude selbst wird in weitem Umkreise abgesperrt werden. Der Verteidiger des Leutnants v. Forstner, Rechtsanwalt Stiel, soll die Verteidigung niedergelegt haben, weil ihm die öffentliche Kritik an seiner Verteidigung mißfallen soll.

Prozeß Oberst v. Reuter.

(Privat-Drahtnachricht des „Nassauer Volksfreund“.)

Straßburg, 10. Jan. 12 Uhr mittags. Das soeben verkündigte Urteil lautet auf Freisprechung sowohl des Obersten v. Reuter wie auch des Leutnants Schadt. Die Kosten hat der Fiskus zu tragen. Das Urteil hat bei der gesamten deutschen Bevölkerung große Befriedigung hervorgerufen.

Ein Akt der Großmut.

Stuttgart, 10. Jan. Die „Süddeutsche Zeitung“ meldet aus Straßburg: Wie aus Offizierskreisen bekannt wird, war bei den Straßenkundgebungen am Dienstag ein 18-jähriger Burche verhaftet worden, der sich besonders pöbelhaft gegen den Offizier benommen hatte. Einige Stunden später erschien der Vater des Verhafteten im Hotel, in dem Leutnant v. Forstner abgeblieben war, und bat ihn von einem Strafantrag gegen seinen Sohn Abstand zu nehmen. Es wird betont, daß Leutnant v. Forstner trotz der üblen Erfahrungen, die er hat machen müssen, dieser Bitte ohne weiteres entsprochen hat.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 11. März 1914, vorm. 10 Uhr** soll das in der Gemarkung Herborn belegene, im Grundbuch daselbst Bd. 33 Bl. 1222 auf den Namen der Eheleute Anstreicher **Heinrich Schüler** und **Lina geb. Henrich** daselbst eingetragene **Wohnhaus mit Hofraum etc.** Flur 25 Parzelle 195/95 durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden.

Herborn, den 6. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Kaisers Geburtstags-Feier

Zur Feier des Geburtstages **Er. Majestät des Kaisers und Königs** findet am **Dienstag, den 27. ds. Mts. abends 7 Uhr**

Festessen

im **Hotel zum Ritter** statt.

Im Einvernehmen mit den Herren Vertretern der hiesigen Behörden wird die Bürgerchaft zu zahlreicher Beteiligung hiermit ergebenst eingeladen.

Anmeldungen werden im **Hotel zum Ritter** entgegengenommen, außerdem wird eine Zeichnungsliste zirkulieren.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Ludwig Hofmann:

Stadtverordnetenvorsteher.

Birkendahl:

Bürgermeister.

Schreinerarbeiten.

Die Schreinerarbeiten zum hiesigen Schülerweiterungs-Bau sind zu vergeben. Angebote wolle man bis **Donnerstag, den 15. ds. Mts., vormittags** an das Stadtbauamt in **Dillenburg** einreichen, woselbst auch Zeichnungen usw. ausliegen.

1 kleiner Herd u. 1 Ofen zu verkauf.

Herborn.

Wilhelmstraße 43.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. Januar 1914
(1. n. Epiph.)

Herborn.

10 Uhr Hr. Missionar Hansstein
Lieder 130, 133.

Kollekte für die Rhein. Mission,
d. auch in d. Kapell. erhob. wird

1 Uhr Kindergottesdienst.
2 Uhr Hr. Vikar Oberschmidt
Lied 131.

8 1/2 Uhr: Versammlung im
Vereinshaus.

Amdorf.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Conrad.

Burg.

12 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Hildersdorf.

Hildersdorf.

3 Uhr Herr Pfr. Conrad.

Hirschberg.

2 Uhr Herr Pfr. Weber.

Hörsch.

1 1/2 Uhr Hr. Missionar Hansstein
Tausen und Trauungen:
Herr Dekan Prof. Hausen.

Dillenburg.

9 3/4 Uhr Herr Pfr. Conrad
Lieder 30, 205, 239 B. 7.

11 Uhr Kindergottesdienst.
Lied 27.

5 Uhr Herr Pfr. Sachs
Lied 325 B. 5.

Eibach.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Fremdt.
Tausen und Trauungen
Herr Pfr. Sachs.

2 Uhr Bibliothek in der städt.
Volkschule, Zimmer 3.

8 1/2 Uhr Versammlung im
evang. Vereinshaus.

Eben-Ezer-Kapelle
(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.
Sonntag, den 11. Januar

Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt
Abendmahlsfeier: Prediger
Rudolf-Frankfurt.

Nachm. 2 1/2 Uhr Mitglieder-
Versammlung.

Abends 8 1/4 Uhr Predigt.
Pred. Rudolph-Frankfurt.

Mein
diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag den 12. Januar.

Von diesem Tage an gewähre ich auf alle Waren

10% Rabatt

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Dekorationen m. Ausverkaufspreisen.

Kaufhaus Carl Kneip

Herborn

Hauptstr. 95
neben Nassauer Hof.

Ein
Posten zurückgesetzter

**Damen- u.
Kinder-Mäntel**

Damen-Blusen
Kinder-Kleider

∴ weit unter Preis. ∴

Ein
Posten zurückgesetzter

**Knaben- u.
Burschen-Anzüge**

Hosen- und
Joppen ∴

zu staunend billigen Preisen

Bekanntmachung.

Die heute stattgefundenen Holzversteigerung ist genehmigt.
Die Ueberweisung des Holzes an die Steigerer findet
am Montag, den 12. d. Mts. vorm. 10 Uhr statt.
Herborn, den 9. Januar 1914.
Der Magistrat: Virendahl.

Dienstmädchen

für leichte häusl. Arbeiten per
1. Febr. evtl. früher gesucht.
Herborn. Wilhelmstr. 43 I.

Saalbau Metzler, Herborn.

Sonntag, 18. Januar, abds. pr. 7 1/2 Uhr

*Gesang und
rytmisch-ästhetische Aufführung*

unter Leitung von
Frau Dr. König u. Herrn Tanzmeister Overbeck
Ausgeführt von ca. 40 Damen und Kinder.

Karten à Mk. 1.25 (Vorverkauf) bei Herrn E. Magnus
und den Mitwirkenden.

Gelegenheit zu gutem Verdienst

Groß-Unternehmen sucht einige
fleißige u. intelligente Leute zum
Besuche von Privatkundschaft.
Offerten unter G. 415 an
Haasenstein & Vogler A.-G.
Frankfurt a. M. h

3 Zimmer-Wohnung

mit Küche u. Zubeh. p. 1. Febr.
an ruhige Leute zu vermieten.
Näh. in der Exp. d. Nass. Volksf.

Gefunden

1 Portemonnaie
1 Portemonnaie mit Inhalt
1 Bund Schlüssel
1 Kinderhandschuh.
Polizeiverwaltung Herborn.

Familien-Nachricht.

Gestorben:
Jakob Lehr von Haiger, 50 J.

Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung
ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleich-
mäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf
Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der
Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut,
als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges
Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Zersetzung oder Verdunstungsverluste!
Kein Befall!

Keine Lagerfrucht

dagegen
Erhöhte Ernten bis zu 100 Prozent und mehr!
Bessere Beschaffenheit und Güte,
längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinn pro Hektar Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.
Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Ge-
nossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen
Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung
G. m. b. H. in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg
Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach
Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so ge-
stellt, daß die Stickstoffreinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger
ist als im Chilisalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und
Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

Räumungsausverkauf größten Stils

30 Prozent Rabatt

auf Winterjoppen, Pelermäntel, Ulster, Ueberzieher,
Wettermäntel, Damenmäntel und Kindermäntel. ∴

Auf Unterhosen, Hautjacken, Normalhemden

20 Prozent Rabatt.

Auf Anzüge u. Hosen 10 Prozent Rabatt.

Reste

95 Pfg.

Reste

Ernst Becker u. Co.

Herborn, neben dem Gasthaus Zur Sonne.